

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinste Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamen 30 Pf.

Abonnementpreis
monatlich 25 Pf., mit Bringer-
schein 40 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 31.

Dienstag, den 14 März 1916.

24. Jahrgang.

Schnaps aus Brotgetreide? ...

Ein Stück Brot umkommen zu lassen, galt vielen Menschen, auch schon vor dem Kriege als eine Sünde. Es war das ein Ausfluß der alten schönen Ueberlieferung, die in dem Brot etwas Heiliges sah. Leider haben manche nicht so gedacht. Hatte man Brot im Ueberfluß, so schenkte man seiner nicht. Erst jetzt, unter dem Zeichen der Brotkrise, schämen wir die Gottesgabe wieder allgemein. Ein Stück Brot wird wieder als ein kleiner Schatz gehalten und von einer Verschwendung kann unter dem Druck der Zeitverhältnisse wohl kaum noch gesprochen werden. Das trifft im kleinen zu; im großen werden wir jedoch gerade jetzt eine Vergewandlung von Brotgetreide, also von Brot, gegen die alle Volksgemeinden Widerspruch erheben sollen und vielfach auch erheben haben.

Brotgetreide wird noch immer und trotz der notwendigen Beschränkung unseres täglichen Brotverbrauchs zum Schnapsbrennen verwendet. — Die Schnapsbrennerei hat längst nicht weniger als 45 000 Tonnen Brotgetreide, das sind 900 000 Zentner, den Brennereien zur Schnapsbrennerei zur Verfügung gestellt. Man braucht nicht einmal Alkoholgegner zu sein, um dieses Verfahren in heutiger Zeit zu verurteilen. Während selbst unsere Soldaten in der Front dem Geist der Brotkrise spüren, bringt uns hier der Schnaps umherirrenden von Zentnern kostbaren Brotmehls, ganz abgesehen von der wissenschaftlich erwiesenen Tatsache, daß Schnaps ein gefährliches Gift ist, steht ebenso fest, daß die meisten hohen Kommandostellen die Herstellung von Schnaps ins Feld seiner Gefährlichkeit gegen verboten haben. Man kann also nicht sagen, daß die Verwendung großer Getreidemengen zum Schnapsbrennen Truppen gefährde. Aber zu wessen Kosten denn? Die Landwirtschaft verurteilt diese Verschwendung. In der Versammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beschloß vor einigen Tagen Oekonomierat Wibben-Caldörde, der einer alten angesehenen braunschweigischen Landwirtschaftsfamilie entstammt, unter lebhafter Zustimmung der Versammlung die Vergabe dieser Getreidemengen an die Brennereien. Er sagte:

„Man hat sogar 45 000 Tonnen Brotgetreide für Brennereien zur Verfügung gestellt. Das hätte man weihen lassen sollen, denn damit hätte man 180 000 Schweine mästen können. Schweinefleisch brauchen wir nötiger als Branntwein. Der Schnaps trinken will, der kann die Kartoffel nehmen.“

Wir sind der Ansicht, daß auch die Kartoffel gut ist, um aus ihr Schnaps zu brennen; heute besonders. Wenn auch die Landwirte eine derart unangebrachte Verwendung von Brotgetreide verurteilen, so weiß man eigentlich nicht, aus welchen Beweggründen die Reichsgetreidekasse eigentlich handelt. Man meint, das Interesse der Schnapsbrenner, der Schnapsbändler und Schnapsstricker habe in der heutigen Zeit unbedingt hinter der allgemeinen Wohlfahrt zurückzutreten. Trinkbranntwein sollte heute überhaupt hergestellt werden. Aus Rücksicht auf die in den Brennereien beschäftigten Arbeiter ist die Maßnahme auch zu erklären, denn, selbst wenn das Getreide nicht weihen wäre, hätten diese nicht zu feiern brauchen und in anderen Betrieben Beschäftigung erhalten. So ist das Verhalten der Reichsgetreidekasse in die Falle als ein durchaus unsoziales dar, das mit der Verurteilung wird. Man soll darauf achten, daß sich solche Maßnahmen nicht wiederholen.

Die Kämpfe in Albanien.

Der Rückzug der Italiener auf Valona. Nach der Einnahme von Durazzo ist über den Vorrück der österreichisch-ungarischen Truppen auf Valona nichts mehr gemeldet worden. Daß der Vorrück trotzdem planmäßig weitergeführt worden ist, steht jetzt fest. Das Erscheinen albanischer Abteilungen unter österreichisch-ungarischen Offizieren hat die Italiener über den Semeti vertrieben. Der Semeti ist eine der zahlreichen Klüften, die von den albanischen Gebirgen kommend, nach Westen fließen und in die Adria münden. Die Mündung des Semeti liegt etwa 45 bis 50 Kilometer entfernt. Bekanntlich war die Verat, die im Innern am Semeti liegt, bereits der Einnahme von Durazzo von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzt worden, und albanische Streifen, die an der Seite unserer Verbündeten soeben, schon bis hier, 15 Kilometer von der Küste entfernt, vorgedrungen. Von hier aus hat offenbar auch Druck eingesetzt, der die Italiener veranlaßt, jetzt Stellungen am Semeti aufzugeben. Sie sind nach kurzer Zeit nördlich von Feras über die Bojsa, in die Mündung 20 Kilometer südlich von der Mündung des Semeti liegend, zurückgegangen. So daß dieser Fluß

der ganz Südräumen von Osten nach Westen durchfließt, jetzt die Grenze zwischen den italienischen und den österreichisch-ungarischen Stellungen bilden dürfte. Unsere Verbündeten nähern sich damit allmählich dem Gebiet von Valona. Feras liegt nur noch 20 Kilometer von Valona entfernt, und die Bojsa nähert sich Valona sogar bis auf 15 Kilometer.

Deutschland und Portugal.

W. Aus Beira (Portugiesisch-Ostafrika) wird gemeldet: Die internierten Deutschen sind auf den requirierten Schiffen und Dampfern untergebracht worden.

H. Wln. Der portugiesische Gesandte in Rom sagte einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“, englische Mechaniker seien bereits am Werke, die sämtlichen beschlagnahmten deutschen Dampfer wieder seetüchtig zu machen. Hilfsgruppen brauche Portugal der Entente keine zu schicken, dagegen liefere es Frankreich bereits viele Geschütze, Gewehre und Munition. Ferner könne Portugal auch den Engländern bei der Ueberwachung der Meerengen von Gibraltar helfen. Zunächst freilich müsse Portugal die eigenen Häfen gegen etwaige deutsche Handstreichs schützen.

H. Wln. In diplomatischen Kreisen in Paris verlautet, daß ein englisches Militär- und Marinekommando nach Portugal unterwegs ist. Welchen Zweck das Kommando verfolgt, ist vorläufig unbekannt. Es verlautet ferner, daß England Portugal ein Darlehen von 4 Millionen Pfund Sterl. für militärische Zwecke gewährt.

Der Unterseebootkrieg.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

H. Wln. Der englische Hilfskreuzer „Fauvette“ der an der Ostküste auf eine Mine gelaufen ist, und wo zwei Offiziere und zwölf Mann dabei umgekommen sind, war ein Schiff von 2344 Tonnen.

Ein Linienschiff torpediert.

H. Wln. Einem deutschen Tauchboot gelang es, wie verschiedene Berliner Blätter melden, trotz der außerordentlichen Sicherung Saloniks zum See, die der Vierverband getroffen, ein großes Linienschiff bei Caterina zu torpedieren. Das Schiff strandete. Das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen seien umgekommen.

Die deutsche Schlachtflotte.

H. Wln. Ein aus Blyth in Stabanger angestammter norwegischer Kapitän berichtet, daß in den letzten Tagen plötzlich der Schiffsverkehr von und nach Blyth völlig eingestellt worden sei. Man glaube, daß dies irgendwie mit der deutschen Schlachtflotte in Zusammenhang stehe. Man will in England genaue Nachrichten haben, daß die deutsche Schlachtflotte seit Kriegsbeginn gewaltig vergrößert worden sei. Noch nie sei sie so stark gewesen wie heute. (Blyth ist eine Hafenstadt etwa in der Mitte der Küste Northumblands, der nordwestlichsten Grafschaft Englands, und liegt 18 Kilometer nordöstlich Newcastle. Dort laufen sämtliche Schiffsfahrtslinien zusammen, die den englisch-norwegischen Verkehr vermitteln, so daß die Einstellung des Schiffsverkehrs von und nach Blyth eine sehr bemerkenswerte Maßregel ist, die neben dem Verlegen der größten und mächtigsten Flotte der Welt die Angst Englands vor der deutschen Schlachtflotte am besten kennzeichnet.)

Deutschland und Amerika.

W. W. Wie „Associated Press“ aus Washington meldet, erklärte Lansing, er habe die Belege zur deutschen Denkschrift gelesen. Er sei aber derzeit nicht gewillt, seine Ansichten darüber auszusprechen.

Ein neuer Fall?

W. W. Reuter meldet aus Washington: Staatssekretär Lansing hat den amerikanischen Konsul in Havre telegraphisch angewiesen, eidliche Aussagen von überlebenden Amerikanern zu verschaffen, um festzustellen, ob die norwegische Bar „Sirius“, die am 9. März untergegangen ist, durch ein Torpedoboot versenkt wurde oder auf eine Mine gelaufen ist.

Rechte und Pflichten.

Man schreibt uns:

Seit 14 Tagen donnern Tag und Nacht bei Verdun die Kanonen, daß selbst bis weit nach Deutschland hinein Kanonendonner zu hören ist. Trotz der Schwere des Kampfes keine Unruhe bei uns, viel weniger Angst, warum? Weil wir wissen, daß unser Heer unbeflegbar

ist. Wir wollen es anerkennen, daß wir ein solches Heer besitzen, um das uns die ganze Welt beneidet, auf welches wir mit vollem Recht stolz sein können. Dieses Recht legt uns aber auch Pflichten auf. An diese Pflichten werden wir durch das Ausschreiben der vierten Kriegaanleihe erinnert. Zuerst glaubten unsere Feinde, uns durch die russische Dampfwalze zermalmern zu können. Nachdem dieselbe statt vorwärts, rückwärts ging, legten sie ihre ganze Hoffnung auf unseren wirtschaftlichen Zusammenbruch; aber auch hierin sollen sie sich gründlich getäuscht haben. Bis jetzt sind alle unsere Kriegaanleihen mit steigendem Erfolg gezeichnet worden, auch bei der vierten kann es so sein, wenn jeder nur einigermaßen seine Pflicht tut, denn die Mittel hierzu sind reichlich vorhanden. Von der vierten Anleihe hängt aber für uns sehr viel ab, denn ihr Ergebnis ist geeignet, den Krieg abzukürzen, oder auch zu verlängern. Wird dieselbe höher gezeichnet wie die dritte, bedeutet sie für uns mehr wie eine gewonnene Schlacht, denn sie lähmt den Mut unserer Feinde und zeigt der ganzen Welt, daß wir auch auf wirtschaftlichem Gebiet nicht besiegt werden können. Fällt sie aber wider Erwarten niedriger aus wie die Dritte, würden unsere Feinde alles aufbieten und darin sind sie uns ja weit überlegen, um mit grellen Farben der Welt das Ende Deutschlands zu verkünden und das furchtbare Völkermorden würde seinen Fortgang nehmen.

Deshalb liebe Leserinnen und Leser, wenn ihr über Mittel verfügt, auch wenn es nur 100 Mark sind, so zeichnet für die Kriegaanleihe. Es gibt kein höheres Gefühl, als das Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, daß vielleicht Tausenden unserer Brüder, durch Verletzung des Krieges das Leben erhalten bleibt. Wer auch nur einen Funken von Nächsten- und Vaterlandsliebe in sich hat, der kann gar nicht anders handeln, als all sein verfügbares Geld in Kriegaanleihe anzulegen. Daß dieselbe bei guter Verzinsung ein durchaus sicheres Anlagepapier ist, dürfte jedermann bekannt sein.

Ganz besonders sei die Anleihe der ländlichen Bevölkerung warm an's Herz gelegt. Dieselbe ist gewohnt, ihr Geld bei den Sparkassen anzulegen. Die Kriegaanleihe bringt dagegen an 2 Prozent Zinsen mehr, die Zinsscheine können auch bei jeder Postanstalt umgewechselt werden, und braucht einer Geld zum Ausstatten seiner Tochter oder sonst zu etwas, kann er seine Anleihe jederzeit verkaufen und zwar ohne Verlust. Sollte der eine oder andere aus gewissen Gründen nicht selbst zeichnen wollen, wird er sicher einen Vertrauten haben, der es ihm gerne besorgt. Hier kommen ganz besonders die Herren Geistlichen in Betracht. An dieselben, sowie an alle Personen, welche auf den einen oder anderen Einfluß haben, sei deshalb die herzlichste Bitte gerichtet, alles anzubieten; durch einen großen Erfolg würde sich jeder reichlich belohnt fühlen. Auch in der Geschäftswelt wird es viele geben, die während des Krieges durch guten Geschäftsgang oder Verringerung ihres Lagers über flüssige Mittel verfügen. Auch diese sollten ihre Gelder in Kriegaanleihe anlegen. Von diesen hört man öfters sagen, ich brauche mein Geld nach dem Kriege im Geschäft. Abgesehen vom patriotischen Empfinden, ist dieser Standpunkt auch kaufmännisch nicht richtig, denn die Banken bezahlen bei Geld mit täglicher Kündigung höchstens 3 Prozent, die Kriegaanleihe gewährt dagegen 5 Prozent Zinsen. Auch diese können nach dem Kriege ihre Anleihe ohne Schaden verkaufen, oder in vielen Fällen zur direkten Bezahlung für Warenlieferung verwenden. Wer nicht die schwere Verantwortung, die Verlängerung des Krieges mit verschuldet zu haben, auf sich nehmen will, der biete alles auf, damit die vierte Kriegaanleihe die dritte übertrifft.

Trommelfeuer und Sturm.

Der Berichterstatter Dr. M. Osborn gibt in der „Voss. Ztg.“ einen anschaulichen Bericht über den Beginn der Kämpfe im Westen. Wir entnehmen der interessanten Schilderung folgendes:

Die Uhren werden gestillt, und zu bestimmter Minute hebt sich ein unsichtbarer Taftstod, schicksalverkündend, hoch empor. Der Taftstod fällt, und die graue Symphonie beginnt: beginnt mit einem brausenden Akkord, der die alte Erde der Raasböhnen zittern macht. Mit furchtbaren Unterweltsmelodien setzt der erste Satz ein, den die Artillerie zu spielen hat: einen halben Tag lang speien die Schilde der Geschütze ihre Ladung hinüber auf den Feind. Ein Mäusch von Donnern, Krachen, Zerstörung ergreift die ganze Landschaft. „Vielles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Die Elemente können einpaden vor dem Getöse dieser von Menschenhand gefertigten Zermalmungsmaschinen. Alles, was je da war, an Trommel- und Paukenwirbeln vernichtenden Feuers, sinkt in Schatten zurück gegen dies Getöse. Ich habe in den letzten Tagen noch einen Nachhall der ersten entsetzlichen Kanonade gehört, als ich weiter vorn die

neuen Beschreibungen neuer Angriffsziele mitanhörte. Die Franzosen drüben aber spürten an jenem 21. Februar klar genug, wohin der Eisenhagel sich richtete. Noch tagelang nachher waren die Gefangenen wie betäubt von der Wucht dieses erbarmungslosen Sturmgewitters. Was hatte der Feind nicht alles zu seinem Schutz Monat auf Monat hergerichtet in den Gräben! Einbauten mit Balken und Zement und Beton und Stein und Erde und Eisenlagen. Davor Drahtverhaue über Drahtverhaue, in jenen Rollen, wie der Franzose sie liebt: möglichst elastisch gehalten, nicht zu straff gespannt, daß sie dem Druck von Geschossen und Splintern mehr nachgeben könnten, nun ist das alles ein verworrenes Nichts. Gräben und Unterstände sind lange Ketten wüster Anäuel, aus denen Balken, Schienen, zersplitterte Bretter herausragen. Im durcheinandergewühlten Erdreich liegen noch Fetzen von Uniformen, Waffentüchern, Munition. Die Drahtverhaue sind zerrissen, niedergedrückt, zusammengebogen, und ihre Stacheln bieten keine andere Gefahr mehr, als daß der Schlachtenbummler sich die Füße zerkratzt. Weithin, auf Kilometer hin, starrt der Schrecken aus den leeren Gräben, deren Besatzung tot, gefangen, verwundet ist. Ein Chaos gähnt auf.

Aber auch die einstigen ersten Linien der Unseren sind leer. Auf den Sturmleitern kletterten sie heraus, vorbei an den Leichen gefallener Franzosen, die noch von früheren Gefechten vor den feindlichen Stellungen lagen. Dann in die Schützengräben des Feindes und weiter vor, den Gegner verfolgend, tiefer ins Gelände nachstoßend. Nicht nur das Fußvolk drängt nach vorn, auch die Artillerie folgt der Bewegung.

Kein Eindruck erschüttert mehr, als wenn man vernimmt: Jetzt schneidet das Feuer der Geschütze nach einer Richtung hin. Denn jetzt gibt es dort Angriff und Sturm! Man sieht es nicht, aber man fühlt: Jetzt geht Mann gegen Mann! Jetzt stürzen sie aufeinander. Die Gewehre knattern. Die Maschinengewehre arbeiten. Manche geraten einzeln aneinander, in mörderischer Umschlingung. Jetzt tolt die Furie an den Gräben. Jetzt, jetzt fließt gutes, bestes, deutsches Blut! Hilft nichts: Blut! Hilft nichts! Das Belagerte schreit fast über das Geschick des Einzelnen und läßt nur die großen Gesamtheiten gelten, die sich zu behaupten wissen. So rücken sie vor, von Stellung zu Stellung, von Hindernis zu Hindernis. Todverachtend, siegesicher und erobernd. (Zens. Bln.)

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 14. März 1916.

st. Jugendpflege. Freitag Abend 8 Uhr tagte der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege, dem alle für Jugendpflege interessierten und bei derselben mitwirkenden Persönlichkeiten (die beiden Geistlichen, der Bürgermeister, der hiesige Rektor, die Vorsitzenden des Turnvereins, des Gewerbevereins, der konfessionellen männlichen und weiblichen Jugendbestrebungen, der Volksbibliothek, Herr Lehrer Schmidt als Kassierer u. A.) angehören. Der Vorsitzende wies auf die letzte Tagung des Kreis-ausschusses für Jugendpflege hin, welche die Verwilderung der Jugend während und infolge des Krieges, die Maßnahme der militärischen Behörde für die 14-17-jährigen, zum Gegenstand hatte. So war auch höhererorts die Tagesordnung veranlaßt. Gegen die Eingliederung der Jugendwehr in den Ortsausschuß erhob sich kein Widerspruch. Der stellvertretende Vorsitzende, Herr Girnges, wird künftig als stimmberechtigtes Mitglied teilnehmen, ebenso der Leiter der Volksbibliothek, deren Wiedereröffnung angeregt und in baldige Aussicht gestellt wurde. Der Entwurf eines Arbeitsplanes zur Beschäftigung und Unterhaltung der jungen Leute ergab, daß, nachdem

die Wochenabende für Turnverein, Gewerbeschule und Jugendwehr festgelegt waren, für die Unterhaltung und konfessionelle Pflege noch 3 Abende übrig blieben, worüber später noch näheres mitgeteilt wird. Ausdrücklich ist dabei der Samstag-Abend, sowie der Sonntag-Nachmittag für die Familie freigelassen, indem allerseits erkannt wurde, daß der Erholung im häuslichen Kreise, sowie in geselliger Natur der Jugend in erster Linie ein Recht zukommt. Gelegentlich dieser Sitzung wurde auf den Mißstand hingewiesen, daß der Zeichenunterricht der Gewerbeschule die jungen Leute jeden Sonntag abwechselnd von 8-10 bzw. 10-12 Uhr vormittags dem Besuch der Kirche entzieht. Allerdings fällt ein Hauptgrund dieses Mißstandes auf die jetzige Kriegslage. Es fehlt an Lehrkräften. Ebenso brachle ein Mitglied den Mißstand zur Sprache, daß die in Privathäusern beschäftigten Gefangenen abends von jungen Mädchen an ihren nächtlichen Aufenthaltsort nach 8 Uhr auftragsweise begleitet worden sind. Geeignete Schritte beiden Mißständen gegenüber sind vorgegeben. Die Gründung eines Jugendheims als Erholungs- und Aufenthaltsstätte wurde dankbar begrüßt. Die inhaltsreiche und fruchtbare Tagung schloß mit Ablage des Kassenberichtes und Entlastung des Rechners. Wir dürfen am Schlusse darauf hinweisen, daß eine fortgesetzte und eingehende Darlegung der staatlichen Jugendpflege von berufener Seite demnächst in diesem Blatt geschehen wird.

Kriegsanleihe. Ein sehr bemerkenswerter Erlaß der Bischöflichen Behörde wurde am Sonntag in der hiesigen Kirche verlesen. Es handelte sich um die Vorbereitung und Beilegung an der neuen Kriegsanleihe. In drei vorausgehenden Anleihen hat das deutsche Volk dem Reiche opferwillig in einer Höhe die Mittel zur Verfügung gestellt, wie wir sie bis dahin nicht gekannt haben; allein sie reichen nicht für den weiter lobenden Krieg, es gilt, noch einmal alle Kräfte anspannen, um zu zeigen der ganzen Welt: Wir sind ein Volk von einig Brüdern; zum viertermale ergeht der Ruf an deutsches Wollen und Vollbringen, es ist gemeinsamer Ruf an alle ihre Söhne und Töchter, die Mutterlaute und Muttersprache von ihr gelernt haben. Soll sich die Mutter nicht auf ihre Kinder verlassen können? Wollen die Kinder ihre gemeinsame Stammesmutter im Stiche lassen in der Zeit von Not und Gefahr? Nein, solche Undankbarkeit kennt nicht das deutsche Herz gegenüber dem bedrohten Vaterlande. Das Vaterland vertraut auf seine Kinder auch diesmal, wo es nicht die Söhne im Felde, sondern die Daheimgebliebenen anruft. Zeichnel die Kriegsanleihe! Sie muß eine Volksanleihe werden! Bemittelte und Unbemittelte können helfen. Die kleinsten Zeichnungen sind 100 Mark. Viele wenig machen ein Viel! Wie wir hören, zeichnet auch die katholische Kirchengemeinde, hier, wieder einen namhaften Betrag. Was die Gemeinde in ihrer Gesamtheit tut, soll jeder einzelne für sich tun.

Den Heldenloos fürs Vaterland starb am 2. d. Mts. der Pionier Ludwig Popp von hier im kaum vollendeten 21. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

Musterung. Die im Jahre 1896 geborenen Militärpflichtigen weisen wir auch an dieser Stelle nochmals darauf hin, daß sie sämtlich am morgen in Wiesbaden, Goldgasse 4, stattfindenden Musterungsgeheimlich teilzunehmen haben.

nur das ruhige Geleise der gewöhnlichen Gaudordnung ver-laffen worden war.

Er selbst war fast immer abwesend gewesen in Folge der von allen Seiten an ihn zum Abschied ergangenen Einladungen, die er kaum alle hatte absolvieren können; soeben erst war er aus D. von dem Viebesmahl heimge-kehrt, das die Offiziere der dortigen Garnison ihren scheidenden Kameraden gegeben. Er hatte denselben nicht fern bleiben können, trotzdem es ihm unendlich schwer ge-worden war, seinen letzten Tag fern von Mallehen zu-zubringen.

Wo mochte Gabriele weilen in dieser Stunde? War-um hielt sie sich verborgen vor ihm, dessen glühende Sehnsucht nach einem letzten Beisammensein sie doch ab-nen und verstehen mußte? Wollte sie ihm ein Aus-sprechen unmöglich machen und ihn zwingen, sich mit dem kühlen Abschiedswort morgen früh in Manfreds Gegen-wart zu begnügen?

Es überkam ihn wieder der Zorn und die Erregung. Er stampfte wild mit dem Fuße auf; nein, das konnte, das wollte er nicht ertragen — aber wie sollte er es mög-lich machen, sie unauffällig zu sprechen?

Bei seiner Rückkehr von D. hatte er Niemanden von der Herrschaft vorgefunden. Der Gutsherr, dem die Mobilmachung einen großen Teil seines Arbeiter- und Pferdebestandes entzog und ihm dadurch mancherlei Ge-schäfte und Mühen brachte, hatte heute nach der Kreis-stadt reiten müssen, von wo er noch nicht zurückgekehrt war; die gnädige Frau, hieß es, sei in ihren Zimmern.

Voll ungeduldiger Spannung blickte Gert wieder und wieder zu den Fenstern derselben hinauf, doch dieselben blieben, wie sie waren: dunkel und verhüllt.

Sollte er jemand von der Dienerschaft hinausschicken und die ersehnte Unterredung direkt von ihr erbitten?

Seine Vernunft sagte ihm, daß dies zum mindesten sehr auffallend sein würde — auch mußte er fürchten, sich einer Abweisung aussetzen. Nein, dazu hatte er im-mer noch Zeit, noch wollte er warten — sie mußte ja kommen, da sie doch wissen mußte, daß er nicht so schrei-den konnte.

Inzwischen verrannen die Minuten. Die Ungeduld beschleunigte seine Schritte. Von den Gartenpartien des Parkes her, welche jetzt in vollster Rosenblüte standen, ta-men schwüle Duftwolken und legten sich ihm atemraubend auf die ohnehin beklemmte Brust. Wie um denselben zu entfliehen, schlug er instinktiv jene Richtung ein, welche durch den mehr waldartig gehaltenen Teil zum Strande hinabführte, und zwar zu der Rasenbank unter der Rot-

** Herr Oberpostschaffner Lebr, der über 20 Jah-am hiesigen Postamt tätig war, ist vom 1. April d. ab nach Wiesbaden (Bahnhofpostamt) versetzt. ver-lernen an ihm einen sehr zuverlässigen, pflichttreu-Beamten, der das in ihn von allen Seiten gefühlte Trauen während seiner langen Dienstzeit stets in gewis-haftester Weise gebüet und gerechtfertigt hat.

** Gestern Abend ist ein weiterer Transp-Verwundeter eingetroffen, die in die Lazarelle in Bie-rich und hier verteilt wurden, die nunmehr voll be-lie sind. Es handelt sich jedoch fast durchweg um Ver-wundete, die in kürzester Zeit zum Frontdienst wie-der zurückkehren können.

* Herr Beigeordneter Topp zu Biebrich ist der Königl. Regierung Abteilung für direkte Steuer-Domänen und Forsten A zum Stellvertreter des Landrats von Heimburg in dessen Eigenschaft als ständiger: 1. der für den Landkreis Wiesbaden ge-machten Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Schätzungsausschusses; 2. des Steuerausschusses a) der Gewerbesteuer III für den Landkreis Wiesbaden und den Unterlaunaukreis, b) der Gewerbesteuerklasse für den Landkreis Wiesbaden ernannt worden.

— Warnung vor Salat-Erfah: Salat-Erfah: Gende in der jüngsten Zeit von einer Firma in Kaiser-lautern in den Handel gebrachtes Salat-Erfah, sogenanntes Salatol, besteht nach einer amtlichen Untersuchung aus wässrigen (98 Proz. Wasser) zügen, sowie schleimhaltigen Pflanzen, die durch Zugabe von Chlorcalcium dickflüssig gehalten, mit Teerfarbstoff gelb gefärbt und durch benzoesaures Natrium haltbar gemacht sind. Der Nährwert dieses Mittels ist gering, über den fetten Oelen gleich Null und der Preis im Ver-hältnis zu dem Herstellungswert dieses Mittels in gar keinem Verhältnis. Es kann daher vor dem Ankauf dieses Mittels nur dringend gewarnt werden.

— Die Aufgaben der Landfrauen im Kriege. Man schreibt uns: Die hohe Bedeutung der stillen und unermüdbaren Arbeit der deutschen Frauen und Töchter auf dem Lande für die Sicherstellung unserer Ernährung ist in letzter Zeit erfreulicherweise weite Kreise zum Bewußtsein gekommen. Nicht zum wenigsten haben dazu die Aufklärungs- und Bildungsarbeiten der Kriegsführerinnen für Landfrauen und des Deutschen Landfrauentages in Berlin beigetragen. Die bei dieser Veranstaltung sind von Tausenden von Land-frauen aus dem Land und in die kleinen Städte und Dörfer gekommen. So wird uns in der Provinz berichtet, daß die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen zur Vorbereitung der Landfrauen durch den Land-frauentag besonderen Aufgaben einen Landfrauentag einberufen hat, der einen erfolgreichenden Verlauf genommen. Als das Ergebnis dieses westfälischen Landfrauentages ist eine Entschliessung anzusehen, die eine große Bedeutung hat. In derselben wird hervorgehoben, daß nicht nur die westfälischen, sondern die deutschen Landfrauen, es als ihre Ehrenpflicht an-nehmen, an ihrem Teil an der Sicherstellung unserer Ernährung mitzuarbeiten, wie auch nach der Kriegszeit gewirkt werden soll, daß eine Milderung der be-standenen Gegensätze zwischen Stadt und Land herbeigeführt werden soll, dergestalt, daß die Landfrauen es als wichtige Aufgabe betrachten, zur Versorgung der städtischen Bevölkerung alles in der eigenen Wirtschaft bedürftige in die Stadt zu liefern.

Primula veris.

Erzählung von A. Brünig.

31. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Immer tropender türmten sich von Westen her die Wolken auf, den eben noch so hellen politischen Horizont jäh verfinstern. Und dann plötzlich zerriss ein greller Blitz die unheilvollen Dunstmassen und flammt nieder auf die überraschte Welt: Die Kriegserklärung Frankreichs war eingetroffen.

Ueber dem Park von Mallehen zog schweiß, warm und dunstverschleiert der Sommerabend herauf. Der Tag dem er folgte, hatte Gert die ersehnte Einberufungsordre gebracht. In der Frühe des nächsten Morgens wollte er abreisen, um zu seinem Regimente zu stoßen, das als eines der ersten an die Grenze kommandiert war. — Unter den reglosen Bäumen schritt der junge Offizier in fieberhafter Aufregung auf und ab.

Das Ende, nach dem er sich gesehnt, war nun da; es war gekommen wie er so oft, wenn auch ohne Hoff-nung und Erfüllung, gewünscht: ihm winkte Erlösung aus unerträglichem Zwange — winkte der Kampf!

Zum ersten Male seit vielen Wochen blühte bei dem Gedanken sein Auge wieder hell. Dennoch aber hob sich seine Brust unter dem Waffengedächtnis nicht leicht und frei und das Herz hämmerte darin mit quälenden, beklem-menden Schlägen.

Nicht, als ob er dem Ruf zu den Fahnen nicht gern und freudig gefolgt, oder die von ihm selbst als not-wendig erkannte Vordrängung von Mallehen ihm nun, da das Schicksal sie gewaltsam herbeiführte, nicht „kom-men gewesen wäre — nein, er war bereit, zu gehen, und zwar seiner Meinung nach für immer da er der festesten Ueberzeugung lebte, daß er aus dem Feldzuge nicht zu-rückkehren würde. Aber er fühlte, daß er nicht scheiden könne, ohne eine nochmalige Aussprache mit ihr, die sei-nes Lebens große, einzige Liebe war, die er einst ge-hofft, sein eigen nennen zu dürfen, und die ein grau-sames Geschick ihm entriß und für ewig unantastbar sei-nen heißen Wünschen gemacht hatte. Er konnte und wollte nicht scheiden ohne ein Wort der Verabschiedung, das ihn begleiten sollte in den Donner der Schlacht, um mit sanf-tem Friedenssafford seine Seele hinüberzuleiten in der letzten Stunde.

Er hatte Gabrielen kaum gesehen in diesen Tagen der Aufregung und Erwartung, in denen unter dem vor-ausgeworfenen Schatten der kommenden großen Freia-

buche, welche Gabriele als ihren Lieblingsplatz zu-zeichnen pflegte. Da — nur noch wenige Schritte tren-ten ihn von der Stelle — zuckte er plötzlich zusammen: weiches Kleid schimmerte durch die Büsche — war es nicht dort auf der Waut sah sie, Gabriele, nach dem Anblick er sich so unbeschreiblich gefiebt.

Sie war also doch nicht auf ihren Zimmern — war hier im Park und er allein mit ihr, ohne an-deren Zeugen als den Mond, dessen schmale Sichel eben über der unbewegten Meerflut emporstieg.

Er ahnte nicht, daß zu gleicher Zeit von der an-deren Seite her, Manfred den Platz betrat. Der Ge-herr hatte, von der Kreisstadt zurückkommend, unter-geordnet den ihn begleitenden Knecht übergeben an-gelockt durch den schönen Abend, die letzte Straße Fuß zurückgelegt, wobei er den in den Park mündenden Strandweg benutzte.

Auch Wanden hatte Gabrielen lüchtes Kleid die Büsche schimmern sehen und in der Absicht, sie übertraffen, sich leise von hinten der Rasenbank ge-nähert. Schon war er ihr ganz nahe, dicht hinter dem Stamm der Rotbuche, welche den Platz beschattete, ein unerwarteter, plötzlich die Ruhe unterbrechender ihn jäh an die Stelle bannte.

Gabriele, endlich!

Gert hatte es gerufen in stürmischer Freude; wenigen heftigen Schritten stand er vor der jungen Wit-tem einem leisen Schrei fuhr sie erschrocken empor-wandte ihm ihr blaßes Antlitz zu.

Einen Augenblick hing sein Blick unverwandt dem reizungslosen Wille, doch dann verzogen sich Lippen zu einem bitteren Lächeln.

„Sie brauchen nicht so vor mir zu erschrecken“, er herb, „es verlangte mich nur vor dem Scheiden einem guten, freundlichen Wort, nach einem ver-liebenen Abschied von Ihnen — seit einer Stunde ging ich im Park umher, Sie erwartend, da ich hoffte, daß vielleicht ein gleiches Verlangen trügen. Ich glaube in Ihren Zimmern — als ich Sie nun hier so vor mir sah, mag meine Freude darüber wohl etwas zu lebhaften Ausdruck gefunden haben, doch können ganz ruhig sein, ich werde mich nun zu Ihnen schenken wissen, Sie sollen über kein Ungeheim mehr klagen haben. Wollen Sie sich nun wieder setzen und mich anhören?“

Fortsetzung

Aus aller Welt.

Opfermutige Schwesternliebe. Aus Dortmund geschrieben: Eine ungewöhnliche Operation wurde einem achtzehnjährigen jungen Bergmann in Men- aus-geführt, der im Dezember 1914 auf der Zeche einen Unfall erlitten hatte. Der junge Mann schwere Verbrennungen an Brust und Leib erlit- Da die Heilung nur langsam von statten ging Lebensgefahr vorhanden war, entschloß sich die wester des Bedauernswerten, die zur Verpflanzung derliche gesunde Haut von ihrem eigenen Körper geben. Ohne Narkose wurden ihr dreißigzwanzig- Hautstücke, zum Teil in Handtellergröße abge- was sie ungeachtet der empfindlichen Schmerzen und mit großer Geduld ertrug. Jetzt ist der Mann aus der Todesgefahr befreit und das mu- Mädchen wird auch bald wieder hergestellt sein.

Arme Kinder! In einer Zechenkolonie bei Mör- steten zwei vierjährige Kinder, nachdem das Bett, dem sie schliefen, während der Abwesenheit der Mut- in Brand geraten war.

Ertrunken. Aus Frankfurt a. M. wird be- tet: Ein zweijähriger Junge fiel in ein Wasserfaß, in einer Gärtnerei-Kolonie stand. Beim Herausheben der Knabe bereits ertrunken.

Vier Kinder erstickt. In der Berliner Nachbarg- Gemeinde Hohenstedt erstickten die vier Kinder des in einem auswärtigen Krankenhaus verwundet darnieder- liegenden Landwehrmanns Arthur Lehmann durch Rauch, während die Mutter zum Einkauf von Lebensmitteln in Berlin gefahren ist.

Junger Mann. Infolge Nebels ist ein Personenzug zwischen Hest nach Chartres bei Saloupe mit einem halben Zug zusammengestoßen. Sieben Personen wurden verletzt, gegen 50 verletzt.

Die englischen Arbeiter. Die Bergarbeiter von Nordwales und Mittel-Englands haben die fünfprozentige Lohnerhöhung gefordert. Das Ei- genungsamt vertagte die Entscheidung. — Die englische Regierung hat die geforderte Lohnerhöhung der gelehr- ten Arbeiter in Clyde abgelehnt. Der ausführende Ausschuss der Arbeiter hat beschlossen, die Frage einer vorläufigen Beratung zu unterziehen, da er die Ableh- ung angesichts der Preissteigerung der Lebensmittel, 40 Prozent beträgt, für ungerechtfertigt hält.

Erdbeben. In Agram, Zengg, Fiume, im Kroatien und Viska wurde am Sonntag ein Erdbeben verspürt. In Zengg wurde Schaden angerich- tet, die Mauern mehrerer Häuser sprangen. Zahlreiche Kamine stürzten ein. Auch in Cirkwenica sind mehrere Häuser gesprungen und Uhren stehen geblieben. Das Erdbeben wurde in fast ganz Kroatien und Slavonien verspürt.

Allerlei Nachrichten.

Allerlei Draht- und Korrespondenz- Meldungen.

Staatssekretär von Tirpitz erkrankt.

W. B. Wie bestimmt verlautet, ist der Staats- sekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, seit einigen Tagen erkrankt. Die Ge- schäfte werden von dem dienstältesten Offizier geführt.

Von der italienischen Front.

W. B. Es liegen zahlreiche Anzeichen vor, daß das italienische Oberkommando die französische Front durch eine gleichzeitige Offensive gegen Oesterreich ent- lasten wollte; sie wurde jedoch durch die Folgen des Unwetters gehindert.

„Sirius“ und „Lousiane“.

W. B. Der von einem Unterseeboot im Kanal versenkte norwegische Dreimaster „Sirius“ (1851 Ton- nen) war auf der Rückreise von New-York. Die Be- satzung betrug 17 Mann, von denen 7 amerikanische Un- terthanen waren. Der Kapitän ist umgekommen. Die Be- satzung wurde von dem französischen Torpedoboot „268“ nach Havre gebracht. Zwei Matrosen, die bei der Ex- pllosion schwer verletzt wurden, sind, wie aus Kristiania gemeldet wird, gestorben, ein dritter liegt schwer verletzt im Havre.

W. B. Von dem gleichzeitig versenkten französi- schen Postdampfer „Lousiane“, der nach 2 Minuten sank, ist ein Mann der 770 Personen starken Besatzung umgekommen. Die Mannschaften bestiegen die Rettungs- boote und kamen Freitag in Havre an. Die Torpedie- rung erfolgte auf der Höhe von Havre im Kanal.

Die geheime Friedenskonferenz.

W. B. Unter Ausschluss der Öffentlichkeit — nur Pho- tographen werden zugelassen — hat in den letzten Ta- gen die vollständig versammelte Nordkonferenz in einem Stockholmer Hotel ihre Beratungen eröffnet. Die dreitägigen Verhandlungen über die Geschäftsord- nung boten bereits genügenden Stoff zu Meinungsver- schiedenheiten. Die Mitglieder bestehen, wie bekannt, ausschließlich aus Anachörten neutraler Staaten und zwar aus je einer amerikanischen, schwedischen, norwe- gischen, dänischen und schweizerischen Gruppe. In den nichtoffiziellen Debatten beschäftigte man sich bisher be- sonders mit der Massenfrage. Man kann sich das lei- sten, denn die Klubkosten trägt Herr Ford. Die Haupt- aufgabe der Konferenz ist die Ausarbeitung von Frie- densvorschlüssen. Es sind auch bereits zwei Sonderausschüsse gebildet worden, von denen der eine zur Vorbereitung einer Aktion bei den Neutralen, der andere mit der Beeinflussung der kriegsführenden Staa- ten beauftragt ist. Wie man sich dies denkt, wird nicht verraten. Um von ihrer Tätigkeit ein Zeugnis abzu- legen, beschloß die Stockholmer Nordkonferenz angeblich, bereits den am 9. März in Kopenhagen versammelten Ministern der drei skandinavischen Königreiche einige wich- tige Anregungen zu übermitteln.

Die serbische Regierung in Rom.

W. B. In Rom trafen der serbische Ministerpräsident Pa- litch und der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Jovanowitsch, ein. Prinz Alexander wird in einigen Tagen in Rom erwartet. Er wird nach seinem Besuche in Rom auch den anderen Hauptstädten der Entente Besuche abstatten.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

Das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Daheimgebliebenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß

ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebens- versicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften

oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Die Verschuldung des Bierverbandes.

W. B. Nach dem Bericht des Haushaltsausschusses der italienischen Kammer betrugen die Kriegsausga- ben Italiens bis Ende Januar 1916 7½ Milliar- den Lire. In dem Bericht wird auf die allgemeine Verschuldung der Bierverbandsstaaten an Amerika hinge- wiesen, die um so gewichtiger sei, je schwieriger die wirt- schaftliche Lage jedes Staates werde. In Italien haben die internationalen Handelsbeziehungen, wie der Bericht zugibt, durch die Einwirkung des Krieges eine erheb- liche Verschlechterung erfahren.

Die amtlichen Tagesberichte.

Montag, den 13. März.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

W. B. Großes Hauptquartier, 13. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie auf einem großen Teil der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas und bis zur Mosel hin auf größerer Festigkeit.

Außer Patrouillengefechten an der Somme und dem Scheitern eines kleineren französischen Angriffs im Priesterwalde sind keine Ereignisse zu berichten.

Neben ausgiebiger Aufklärungstätigkeit griffen un- sere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unter- kunftsorte, besonders an der Eisenbahn Clermont-Ver- dun an. Es wurden drei feindliche Flug- zeuge vernichtet, 2 in der Champagne und 1 in Maasgebiet.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. März 1916.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Allgemein keine Veränderung der Lage.

Ein kleines Gefecht bei Willeje, nordöstlich Ypern, endete mit der Zurückwerfung der Engländer.

Se ein englisches Flugzeug wurde östlich von Arras und westlich von Bapaume von Leutnant Immelmann abgeschossen; die Insassen sind tot. Leutnant Boelke brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie über der Feste Marre und bei Malancourt, nord- westlich von Verdun zum Absturz; das letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Offi- ziere ihr zehntes und erstes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Ferner wurde ein englischer Doppel- decker nach Luftkampf westlich von Combray zur Lan- dung gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Wer Brotgetreide verfüttert, ver- fündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Junges

Mädchen

für nachmittags sofort gesucht.

Bahnhofstr. 3. I.



Wiederseh'n war seine und unsere Hoffnung.

Todes-Anzeige.

Am 2. d. Mts. starb den Heldentod unser innigstgeliebter, unvergesslicher, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Pionier

Ludwig Popp

Pionier-Regiment Nr. 23
im kaum vollendeten 21. Lebensjahre.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an:
Familie Georg Popp
nebst Angehörigen.

Schierstein, Rodalben, Charlottenburg,
den 14. März 1916.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen welche zur Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinsfusse von zurzeit 5 1/4% gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Viebrich und Rüdesheim a. Rh. nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

Wiesbaden, den 8. März 1916.

Reichbankstelle

Sülder Schirmer.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkasse [Rheinstrasse 42] den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren der Nass. Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5 1/4% und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5% berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt. Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Danksagung.

Für die grosse Anteilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unserer so früh Entschlafenen, Frau

Bertha Wintermeier

sowie für die überaus vielen Blumenspenden, insbesondere Herrn Pfarrer lic. Steubing für das trostreiche Grabgebet, Allen herzlichen Dank.

Schierstein, den 14. März 1916.

Eduard Wintermeier

Friedr. Wintermeier

Eduard Wintermeier

Söhne

Rüfer

von Mainzer Kellerei gelocht. Fahrtvergütung. N.B. u. R. an D. Kreuz, Ann.-Expd. Mainz.

40 Zentner

blaue Odenwälder Saatkartoffeln

für die Aussaat zum Zentnerpreise von Mk. 1 zu verkaufen.

Abgabe erfolgt vom 15. d. Mts. ab in Mengen von mindestens 25 kg. gegen Barzahlung auf unser Pumpwerk in Schierstein.

Wiesbaden, den 13. März 1916.

Städtisches Wasserversorgungsamt

Zwangsversteigerung.

Am 21. März 1916, nachmittags 4 Uhr werden auf dem Rathaus in Schierstein

- 1) das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten Holz- und Schweinestall, Adolfsstr. Nr. 7 Schierstein, 2 ar 66 qm groß,
- 2) ein Ackergrundstück Grünslief, 1 Gew. daf. 7 ar 60 qm groß,

zwangsweise versteigert. Wert nach Auskunft des Ortsgerichts 5000 Mark und zu 2) 1500 Mark. Eigentümer: Eheleute Beckthold in Schierstein.

Wiesbaden, den 9. März 1915.

Königliches Amtsgericht Abtl. 9

Union-Lichtspiel-Theater Viebrich

Ab Dienstag, den 14. März 1916:

„Sieg auf der ganzen Linie.“

Reizende Lustspiel-Neuheit in 3 Akten.

Ferner:

„Um einen Stern.“

Drama in 3 Akten

sowie das übliche Beiprogramm.

Beginn der Vorstellungen allabendlich 7 Uhr. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

Morgen schöne



Ferkel



zu haben bei

Perzinger.

Champagner-Arbeiter

von Mainzer Kellerei gelocht. Fahrtvergütung. Näheres u. B. 614 an D. Kreuz, Ann.-Expd. Mainz.

Einen
Sitz- und Liegewagen
zu verkaufen. Zeitr. 14.

1 Zimmer u. Küche
nebst Zubehör zu vermieten.
Jahnstraße 10.

Entlaufen.

Ein schwarz-braunes

Huhn.

Abzugeben Rüderstr. 11.